Texte

Vieles findet man auf anderen Seiten. Manchmal jedoch ist es nötig, zusätzliche Kommentare oder Analysen zu verfassen, die die vorhandenen Darstellungen ergänzen. Dafür ist diese Seite da, mal Spielwiese, mal Steinarchiv, mal Plattform für Beiläufiges, Notwendiges, Hintergründiges.

Donnerstag, 17. März 2011. Konzert
Jason Yarde & Andrew Cormack @ Unterfahrt

Jason Yarde (rds)

Das sei alles schon nicht mehr wahr, meint Jason Yarde. Aber wer sich noch erinnere an seine Band J-Live in den späten Neunzigern und notfalls sogar ein Album zum signieren dabei habe, bekomme von ihm etwas Besonderes. Nun, niemand hatte ein Souvenir von damals in der Tasche, aber vielleicht ein paar Erinnerungen im Sinn. Etwa an Leverkusen, wo es J-Live einmal ins Finale des Newcomer-Wettbewerbs geschafft und mit immens energetischem Spiel überzeugt hatte, lange bevor die neuen Grungejazzer à la The Bad Plus damit Erfolg hatten.

Aber das ist lange her. Inzwischen tourt der Saxofonist Jason Yarde im Rahmen der Brit Jazz Week durch deutschsprachige Lande, mit eigenem Trio und einem wunderbar postmodern traditionellen Duo mit dem Pianisten Andrew Cormack. Die beiden zettelt keine Stilrevolution an, knüpfen vielmehr an das an, was von Courtney Pine bis Matthew Bourne in den vergangenen Jahren auf der Insel entwickelt wurde. Aber das machen sie so kommunikativ, lakonisch und selbstbewusst, dass es eine Freude ist, ihnen beim Klangraumgestalten zuzuhören.

Montag, 14. März 2011. Konzert
Simon Nabatov & Nils Wogram @ Bayerischer Hof

Simon Nabatov (rds)

Zumindest in einer Hinsicht sind sich Simon Nabatov und Kenny Drew Jr. sehr ähnlich: Beide sind inzwischen so gut, dass sich kaum noch jemand traut, mit ihnen zu spielen. Denn gegen eine Tonfülle, wie sie diese beiden Pianisten zu erzeugen vermögen, muss man erst einmal ankommen.

Dazu braucht es Selbstbewusstsein, Kompetenz natürlich und eine Art der Nonchalance, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Im Fall von Kenny Drew Jr. ist Daniel Schnyder so ein Pendant. Und Simon Nabatov hat Nils Wogram.

Nils Wogram (rds)

Es ist ein irres Duo und es fordert im Night Club des Bayerischen Hofs in München sowohl das Publikum als auch die Gestaltungskraft an sich heraus. Denn Nabatov und Wogram reanimieren mal eben einenhalb Jahrhunderte Musikgeschichte vom spätromantischen Pathos des Zeitalters der Virtuosen bis hin zur relativierenden Gegenwart, die Gewissheiten nur noch mit Augenzwinkern erlaubt.

Da finden sich Verweise auf Brasilianisches und Argentinisches, auf das pianistische Wühlen des reifen Debussy ebenso wie auf die Polytonalität der Hangisdorff-Nachfolge. Alles, was Spaß macht, wird in die Duo-Dialoge integriert, so dass man am Schluss des Konzertes ebenso viel gestalterischen Ernst wie intellektuellen Humor erlebt hat. Ein Abend der geistreichen, geschmackvollen Gegensätze.

Sonntag, 13. März 2011. Konzert
Jermaine Landsberger & Stochelo Rosenberg @ Unterfahrt

Es hatte sein können. Schließlich zweifelt kaum jemand daran, dass Stochelo Rosenberg einer der flinksten Gitarristen der Gegenwart ist. Und Organist Jermaine Landsberger hätte sich aufgrund seiner derzeitigen Erfolge in Amerika ein wenig stilistische Freiheiten erlauben können, zumal über dem Konzertprogramm in der Münchner Unterfahrt das Motto „Gypsy Jazz Today" stand.

Stochelo Rosenberg (rds)

Aber Stochelo ist eben nicht Bireli und so blieb trotz Jazzbesetzung und passenden Vorsätzen alles beim Alten. Landsberger phrasierte elegant und mit eine Prise Soul, Rosenberg fügte ungemein hurtige, präzise gestanzte Läufe hinzu. Joel Locher und Sebastian De Krom schließlich begleiteten swingend mit mi-wenig Bop im Gitarrenduo. Das war eine Prise moderner als der Hot Club, immerhin.

Donnerstag, 3. März 2011. Konzert
Rolf Kühn @ Unterfahrt

Ein Team der Kontraste: Christian Lillinger, Rhythmus-Berserker mit Hang zu Exaltiertem am Schlagzeug, Ronny Graupe, Harmonie-Werker mit verschrieben entrückten Soundverteilungen an der siebensaitigen Gitarre, Johannes Fink, Charmeur mit Bodenhaftung am Kontrabass. Ein irgendwie typisches Jazz-Freak-Trio aus Berlin. Doch auch wieder nicht.

Denn an der Spitze steht Rolf Kühn, die Klarinetten-Eminenz des deutschen Jazz. Er bringt Erfahrungen im Spiel, die der Musik Charakter geben und ihr dezent, aber bestimmt die Richtung weisen. Dabei beherrscht er meisterhaft die Spannungsfeinklang des Quartetts, lässt gerade genug Freiheiten, dass die Gestaltungskraft der Kollegen sich entfalten darf, aber nicht in Konventionen der Modernität kippt.

Rolf Kühn (rds)

Und Rolf Kühn gewährt - auf der einen Seite, dass er noch immer in der Lage ist, Impulse zu geben und einen Ton zu gestalten, der zeitgemäß und persönlich zugleich eine Band lenkt und prägt. Auf der anderen fühlt er sich sichtlich wohl in Kreise versierter Jung-Kollegen, die ihn ebenso respektieren und rahmen, wie inhaltlich herausfordern. Alte Schule trifft Perspektive, eine geschmackvolle Mischung.

Samstag, 19. Februar 2011. Konzert
Ruocco @ Unterfahrt

Angestrengt waren die Jungs, sehr angestrengt. Und das lag nicht zuletzt an der Aufgabe, die sie sich gestellt hatten. Denn das Trio um den in Berlin lebenden Schweizer Pianisten Stefan Ruocco hatte es sich zum Ziel gesetzt, der noise-rockenden Avantgarde-Welt der New Yorker Alltreaks von Sonic Youth im Sinne jazzender Gestaltungskraft gerecht zu werden.

Stefan Ruocco (rds)

Die interpretatorische Kompetenz der Adepten hatte aber deutlich ihre Grenzen. Das fing weniger am Material selbst, als eher an kollidierenden Spielhaltungen. Ruocco und die Seinen wollten vor allem schön klingen, deckt verfremdet vielleicht durch ein paar Griffe in den Flügel oder vorsichtige Zupeleien. Auf diese Weise aber verlor sich die kreative Wut der Originale im Nirvana des Wohlklangs.

Sicher, es gab auch vehemente Momente. Die waren jedoch von kurzer Dauer, etwa bei solistischen Einlagen von Bassist Fabian Gisler oder Drummer Claudio Strüby. Letztlich war das Trio erst in der zweiten Zugabe wieder bei sich. Da fühlten sich die Musiker wohl, denn das Stück stammte aus eigener Feder. Fazit: Zu viel Konzept trägt nicht. Und Sonic Youth klingt noch immer etvikaer im Original.

Donnerstag, 17. Februar 2011. Konzert
Phil Woods und Grace Kelly

Es gibt Konzerte, da beschleicht einen ein seltsames Gefühl. Phil Woods, eine Legende des Saxofonspiels, 79 Jahre alt und längst im Pantheon des modernen Jazz verewigt, gab sich im Night Club des Bayerischen Hofs die Ehre, allerdings nicht mit eigener Band, sondern als Ehrengast eines jungen New Yorker Quartetts um die Saxofonistin Grace Kelly. Er selbst hatte das Mädel mit asiatischen Wurzeln entdeckt und machte sich nun als väterlicher Förderer mit ihr auf den Weg.

Phil Woods (rds)

So weit, so schön. Nur leider ist Kelly zwar begabt und mit Sicherheit ehrgeizig, jedoch niemand, dem man genug Präsenz und Gestaltungswille ansiurt, mehr als nur ein Licht unter vielen zu werden. Und vor allem machte Phil Woods einen ernüchternden Eindruck. Ein Lungenemphysem, hieß es, raube ihm die Luft und tatsächlich spielte er zwar immer noch mit faszinierend vollmundigem Ton, jedoch ohne Konzition und Emphase.

Da war es dann wieder, dieses seltsame Gefühl, trotz eines charmanten Konzerts, einer netten Attitüte und einer soliden Band. Das Gefühl, einen großen Mann des Jazz noch einmal gesehen zu haben.

Dienstag, 15. Februar 2011. Szene
Preisregen, Preissegen

Mutig ist das nicht. Klar, als vor drei Jahren Herbie Hancock zügig an der Popwelt vorbeirauchte, um für „River" den Grammy als Album des Jahres zu kassieren, staunte die Musikszene und erinnerte sich kurzzeitig an die Kraft des Kreativen, die den Kosmos ins Wanken bringen kann. Inzwischen aber ist wieder alles beim Alten. Denn am vergangenen Sonntag wurden in Los Angeles zum 53. Mal die Schallplattenpreise vergeben und knipften zumindest in Sachen Jazz an das Altbewährte an.

Hancock übrigens war wieder mit von der Partie, diesmal als Solist mit dem Song „A Change Is Gonna Come" von seinem „Imagine Project". Arousstien die Kammellen. Stanley Clarke wurde für ein mäßig unterhaltsames Post-Fusion-Album geehrt, Dee Dee Bridgewater in ihrer Verbeugung vor der Tradition als treffliche Vokalistin bestätigt, James Moody posthum für seine Arbeit gewürdigt und Chucho Valdés als versierter Tastentanzt ausgewiesen. Einzig die Wahl der Aufnahme der Mingus Big Band „Live At The Standard" als bestes „Large Ensemble" bewies ein wenig Perspektive, wobei man auch hier streiten kann, ob der Preis diesem agilen Jazzorganismus nicht viel früher schon hätte zustehen müssen. Nun gut, im Westen nicht Neues.
http://www.grammy.com/nominees

Dafür haben die Juroren des Vierteljahrespreises der Deutschen Schallplattenkritik ihre Aufgabe als Wegweiser durch den Dschungel der Veröffentlichungen in der aktuellen Runde durchaus ernst genommen. In der Kategorie „Grenzgänge" beispielsweise ist soeben eine Aufnahme prämiert worden, die viel Aufmerksamkeit verdient. Denn das Trio Daniel Erdmann, Hasse Poulsen und Edward Perraud, bekannt unter dem Namen *Das Kapital*, hat sich mit mal ungestümer Wucht, mal kantiger Verstocktheit der Musik von Hanns Eisler angenommen, des erst verehrten, dann funktionalisierten Komponisten der Linken. Unter dem Titel „Ballads & Barricades" pflegt die Combo ein vehementes Anderiken und damit wurde sie preiswürdig. Mit Recht, denn dieses Album hat Klasse!
http://www.schallplattenkritik.de/bestenlisten/445-bestenliste-1-2011

Mittwoch, 9. Februar 2011. Konzert
Caecilie Norby @ Unterfahrt

Die Mutter Opernsängerin, der Vater klassischer Komponist. Nicht dass Caecilie Norby darunter gelitten hätte. Aber geprägt hat es die schwedische Sängerin doch so sehr, dass sie sich nun mit Adaptionen klassischer Kabinettstücke von Rimsky-Korsakow bis Ravel der eigenen Sozialisation widmet. Ein Album mit dem Titel „Arabesque" ist Ende Januar beim Münchner Label Act erschienen, die dazu passende Tour führte die Künstlerin gestern Abend in die 'Unterfahrt'.

Caecilie Norby (rds)

Leider ohne Bugge Wesseltoft am Klavier. Der Norweger musste vorzeitig nach Hause und überließ seinen Stuhl dem dänischen Kollegen Nicolaj Hess. Das war zwar an sich keine schlechte Wahl, denn spielen kann der Mann. Er kann sich auch zurücknehmen und den Kammerjazz von Caecilie Norby und ihrem Partner Lars Danielsson am Kontrabass behutsam sekundieren. Doch es fehlt ihm die freundliche Verschmitztheit, mit der Bugge Wesseltoft dem Schmalzlt von Sphärenklängen mobivisch kommentierend entgegenwirkt.

So klang das Konzert vor allem schön. Die dezente Konsonnftucht der Impressionisten vor dem Pathos des Fin-de-Siècles wurde von Norby, Danielsson und Hess in balladesk jazzende Sanftmut der Gegenwart übertragen und nur wenige emotionale Ausreißer wie der Evergreen „Cosmos Love" deuteten an, wie viel Kraft und Vitalität eigentlich in diesem Trio steckte.

Lars Danielsson (rds)

Startseite
Über mich
Fotos
News und Tipps
Termine
Texte
Links
Gästebuch
Kontakt

Neuigkeiten
Neue Fotos in der galerie.

Impressum | Sitemap | Diese Seite weiterempfehlen
© Ralf Dombrowski
Einloggen